Nr. 19. Berlin, Freitag, den 12. Februar 1875. 5. Jahrgang.

Diese Zeitung erscheint dreimal wöchentlich, und zwar: Dienstags, Donnerstags und Sonnabends Abends.

Abonnements-Preis:
Für Berlin incl. Bringerlohn vierteljährlich pränumerando 1 Rm. 95 Pf., monatlich 65 Pf., einzelne Nummern 10 Pf.; bei den Postämtern in Deutschland incl. Porto 1 Rm. 60 Pf., frei in's Haus 2 Mark.
Kreuzband-Abonnements pro Quartal u. Exemplar:
Für Deutschland und Oesterreich 3 Rm. — Pf.
" Niederlande und Belgien . 3 " 60 "
" England und Frankreich . 4 " 50 "
" Amerika (Verein. Staaten) 5 " 50 "
Bestellungen auf Kreuzband-Abonnements sind nur bei der Expedition aufzugeben und müssen pränumerando gezahlt werden.

Neuer Social-Demokrat.

Eigenthum der Lassalleaner.

Redaktion und Expedition:
Berlin,
Oranienstraße Nr. 8, 80.

Bestellungen werden bei allen Postämtern, in Berlin bei der Expedition, sowie bei jedem Spediteur entgegengenommen.

Inserate
(nur in der Expedition aufzugeben)
werden pro fünfgespaltene Petitzeile mit 50 Pf. berechnet. Versammlungsannoncen die 5-gespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pf. Sogenannte Reklame-Anzeigen werden nicht aufgenommen.

Inhalt.

Die Assoziation.
Politische Uebersicht: Zum Civilehegesetz. — Die Brüsseler Konferenz. — Aus England. — Garibaldi. — Die Volkswehr in Schweden und Norwegen. — Unternehmergewinn und Arbeitslohn.
Erklärung des Herrn Hasenclever.
Korrespondenzen: Dortmund. — Bremen. — Delmenhorst. — Lübeck. — Berlin. — Hamburg.
Quittung.
Voltaire.
Wir haben heidenmäßig viel Geld.
Vermischtes.
Feuilleton: Die Assoziation der Pariser Schneider im Jahre 1848. (Schluß.)

Die Assoziation.

Auf Wunsch vieler Parteigenossen werden wir demnächst den Artikeln, in welchen wir das „heilige" Eigenthum der Bourgeoisgesellschaft vom Standpunkte des natürlichen Rechtes aus der Kritik unterworfen und als Gegensatz den Begriff des Arbeitseigenthums der socialistischen Gesellschaft feststellten, eine weitere Reihenfolge von Artikeln hinzufügen, in welchen wir den Kampf dieser zwei Eigenthums- und Rechtsformen nachweisen und die Frage beantworten wollen, welche Vorbedingungen und welche Maßnahmen nothwendig sind, um die Umwandlung der Gesellschaft — insbesondere der Produktionsweise und des Eigenthumsverhältnisses — in socialistischem Sinne zu bewirken. Selbstverständlich wird es sich dabei in hervorragendem Maße um die Frage handeln, wie die Assoziation des arbeitenden Volkes aus den alten kapitalistischen Produktionsverhältnissen und im Kampfe mit denselben siegreich hervorgehen kann, und wie die Organisation des Staatswesens demgemäß hierbei in Mitleidenschaft gezogen wird.

Da diese Untersuchungen zum Theil sehr komplizirt sind, so ist es jedenfalls von Wichtigkeit — insoweit dies möglich ist — die von der Geschichte der neuesten Zeit gegebenen Lehren in erster Linie zu beachten, da die nackten Thatsachen derselben wenigstens uns unzweideutig erscheinen lassen, wie die zwei Klassen der heutigen Gesellschaft, die Bourgeoisie und das Proletariat, im entscheidenden Augenblicke den Assoziationsbestrebungen gegenüber sich verhalten werden. Es wird — wir schicken dies hier voraus — die Bourgeoisie unter allen Umständen mit Aufbietung aller ihrer politischen und socialen Macht die Assoziationsbewegung niederzuhalten bestrebt sein; es wird aber auch das Proletariat mit der ganzen Opferwilligkeit und Begeisterung, welche der Befreiungsdrang erzeugt, der Assoziation des arbeitenden Volkes die sociale Herrschaft und der socialen Demokratie, das heißt, der Mehrheit der Staatsbürger die politische Macht zu erringen und zu erhalten suchen. Mit einem Worte, jede der beiden Klassen wird ihren eigenen Weg gehen, der schnurstracks dem der anderen entgegengesetzt ist; denn für die Bourgeoisie wird es sich um die Aufrechterhaltung der Klassenunterschiede und um die Klassenherrschaft, für das Proletariat um die Abschaffung der Klassenunterschiede und um die Gleichheit handeln.

Den historischen Beweis für die vorstehenden Behauptungen liefert uns vorzüglich die sociale Bewegung zu Paris in dem Jahre 1848, da nach der Februarrevolution zum ersten Male unter den Fittichen der demokratischen Republik das Proletariat sich an's Werk machte, die socialistische Assoziation der Arbeit an Stelle der heutigen Produktionsweise zu setzen. Die Vertrauensseligkeit der Arbeiter zu dem sie aufführenden liberalen und radikalen Bourgeois bewirkte natürlich gar rasch, daß Erstere hinter's Licht geführt und ihre Bewegung erstickt wurde.

Zunächst verdrängte die Bourgeoisie das Proletariat von der Staatsleitung; dasselbe hatte durch die Februarerhebung an dieser Antheil erhalten, indem drei Socialisten, Louis Blanc, Flocon und Albert, Letzterer ein Arbeiter, in die provisorische Regierung eingetreten und die Arbeiter von Paris zu einer bewaffneten Macht geworden waren; allein das tückische Manöver der Bourgeois, die berüchtigten Nationalwerkstätten zu errichten, entzog dem Socialismus die Finanzkraft des Staates, die Janischlacht entwaffnete die Arbeiter von Paris, und die Verhaftung und Verbannung der an der Regierung theilnehmenden Socialisten raubte dem Proletariat seine aufrichtigen Führer; nach diesen drei Ereignissen war dasselbe zu politischer Ohnmacht verdammt.

Die Bourgeoisie ließ alsdann in aller Ruhe die sociale Allgewalt des Kapitals spielen und erdrückte so mit leichter Mühe die Konkurrenz des Großkapitals und die Entziehung jedweder Staatshülfe auf socialem Gebiete die Assoziationsbestrebungen der Pariser Arbeiter.

Wollen hier unsere Leser einen deutlichen geschichtlichen Beleg haben, so verweisen wir sie auf das Feuilleton der vorigen und der heutigen Nummer, welches die lehrreiche Geschichte der Assoziationsbestrebungen der Schneider von Paris in ausführlicher Weise vorführt, und zwar sind die mitunter irrigen Bemerkungen der Einleitung seitens des französischen Schriftstellers, Sigmund Engländer, welcher ein Gegner der politischen Arbeiterbewegung und der Staatshülfe ist, nur dazu geeignet, ihn selbst zu widerlegen, da sich zweierlei als unbestreitbare Thatsache aus jener Erzählung ergiebt:

Erstens ist es absolut unmöglich, daß innerhalb der heutigen Produktionsweise das Proletariat auf dem Wege der Assoziation sich erlösen kann. Von den Schulze-Delitzsch'schen Trugbildern des Sparens und der Selbsthülfe können wir natürlich ganz schweigen; aber selbst die aus den edelsten Motiven hervorgehenden und mit dem größten Opfermuth ins Werk gesetzten Bestrebungen jener Pariser Arbeiter scheiterten. Die Pariser Schneider, als sie auf die eigenen Kräfte [illegible] sahen, sparten nicht, nein sie hungerten und darbten sich das Nöthigste ab; viele andere Arbeiter brachten freiwillig ihnen ihre Blutpfennige dar; mit einem Worte, keine selbsthülflerisch-egoistische Berechnung, sondern die Opferfreudigkeit des Enthusiasmus vermochte die Arbeiter von Paris zu den äußersten Anstrengungen. Und doch scheiterte alles dies gegenüber der Konkurrenz des allgewaltigen Großkapitals, und als der Polizeiknüppel Louis Napoleon's den Assoziationen den Gnadenstoß gab, da vollführte der Tyrann nur das, was jeder Pariser Bourgeois schon längst geplant hatte.

Wenn wir also sehen, daß Staatshülfe allein Assoziationen mächtig genug machen kann, um dem Kapital erfolgreich die Spitze zu bieten, dann stellt es sich zweitens als absolute Nothwendigkeit heraus, daß es das Proletariat selbst sei, welches das Eingreifen des Staates selbst leitet. Von reaktionär-feudalen Staatsregierungen ganz zu schweigen, sehen wir nämlich hier selbst die radikal-demokratische Republik in infamster Weise das Proletariat hintergehen. Oder ist es nicht etwa ein augenscheinlicher Betrug, wenn der Assoziation der Pariser Schneider zunächst Staatsgelder und Staatslieferungen zugewiesen werden, und dann, um diese Assoziation zu ruiniren, widerrechtlich ihre Arbeiten gestört und die Kontrakte gebrochen werden? — Wahrlich, wenn irgend etwas die Arbeiter vor ihrer Vertrauensseligkeit warnen könnte, dann sind es diese Thatsachen.

Wie in dem einzelnen Falle, den wir hier vorführen, ist es nun aber den Arbeiter-Assoziationen, so weit sie von der herrschenden Klasse Unterstützung oder auch nur Duldung erwarteten, stets ergangen. Bald ist die sociale Macht der Konkurrenz des Großkapitals ihr Vertilger, bald die reaktionäre politische Gewalt. Nur auf die socialistisch aufgeklärte Arbeiterklasse, sobald diese die Staatshülfe selbst sich bewilligt und leitet, gestützt nur in großartigem Maßstabe kann die Assoziation des arbeitenden Volkes aufblühen und zur socialen Erlösung führen, nur dann sind die Intriguen der Feinde der Assoziation ohnmächtig. Das ist es, was uns die Geschichte der Pariser Arbeiter-Assoziationen lehrt.

Politische Uebersicht.

Berlin, 11. Februar.

Von Berlin bringt uns das neue Civilehegesetz folgendes interessante Ergebniß. Von je 100 Pärchen, die sich trauen ließen, haben es nur 19 für gut befunden, die Civiltrauung durch den Priester sanktioniren zu lassen; von je 100 Kindern, welche in Berlin in das Civilstandsregister eingetragen sind, haben es die Eltern von nur 25 Kindern für nöthig gefunden, die sogenannte heilige Taufe eintreten zu lassen. — Durch die Civilehe ist man allerdings dem gesammten „Christenthum" auf den Leib gerückt, und nicht blos den Ultramontanen, wie die Kulturkämpfer es zuerst glaubten. — In Berlin haben jedenfalls die protestantischen Geistlichen den empfindlichsten „Klatsch" erhalten. —

Zu solchen Wirkungen des Civilehegesetzes des neuen deutschen Reiches, lesen wir eine christlich-germanische Ansprache des deutschen Kaisers, welche er an die Brandenburger Provinzialsynode gerichtet hat. Dieselbe lautet: „Ich habe die Provinzialsynoden berufen in der Hoffnung, daß dadurch das wahre Wohl der Kirche wird gefördert werden. Es sind hierbei viele Schwierigkeiten zu überwinden gewesen, theils innere Schwierigkeiten, die in der Natur der Sache liegen, theils pekuniäre Schwierigkeiten. Nun hat die Berufung der Synoden stattfinden können, und ich hoffe, daß das Werk, bei dem auch die Laien für das Wohl der Kirche mitarbeiten sollen, wohl gelingen werde, trotz der mancherlei Gefahren, welche die Zeit in sich birgt. Das wird aber wesentlich davon abhängen, daß Sie in Frieden Ihre Arbeit thun. Das ist also auch die Parole, die Ich ausgeben muß: Der Friede. Es wird in den Verhandlungen wohl manches Wort fallen, welches nicht gerade den Frieden verkündet und darstellt — wenn dann nur schließlich die Thaten friedlich ausfallen. Im Frieden für die Kirche zu arbeiten, wird Ihnen ja nicht schwer fallen, wenn Sie sich auf dem Grunde des christlichen Glaubens, des Glaubens an Gott und die Gottheit Christi, hal-

Die Assoziation der Pariser Schneider im Jahre 1848.

(Schluß.)

Auf ähnliche Weise geht die Kritik des Polizeikommissars fort und ein Theil des Berichtes kritisirt sogar die Regierung selbst, welche ihre Zustimmung zur Errichtung dieser Assoziation gegeben, mit ihr einen Lieferungsvertrag abgeschlossen, und welche die Polizei blos beauftragt hatte, zu untersuchen, ob die Schneider an dem Kampfe Theil genommen hätten. Der Polizeikommissar führt nämlich in seinem Berichte als einen der Gründe der Aufhebung der Assoziation an:

„daß dieselbe es für eine Pflicht der Regierung halte, „ihr Lokale zu liefern, Vorschüsse zu machen und Unter„stützungen zu leisten, welche natürlich durch Steuern „gedeckt werden müßten, die die Meister zu bezahlen „hätten, und daß diese ohnehin schon durch die ihnen „entzogene und der Assoziation als Privilegium zuge„standene Arbeit hinlänglich gedrückt worden seien."

Der Bericht beschuldigt die Arbeiter ferner, daß sie jeden Morgen die Pariser Zeitungen lasen, er wirft ihnen vor, daß unter ihnen viele Deutsche, Italiener, Belgier und Leute aus der Provinz seien. Ein dritter Polizeikommissar, Namens Bruzelin, untersuchte die Bücher und trachtete vergebens, in den Rechnungen irgend eine Betrügerei herauszufinden.

Diese drei Polizeikommissare beantragten zusammen die Auflösung der Assoziation durch die Regierung, obschon gar kein gesetzliches Motiv dafür vorlag. Man horchte auf ihre Zuflüsterungen, daß es nothwendig sei, diese Gesellschaft aufzulösen und Verträge, die nach alten Regeln abgeschlossen waren, zu brechen, blos, weil man damit den Einfluß Louis Blanc's brechen wollte. Der Polizeikommissär Loyeux beantragte ferner, daß man der Assoziation so rasch als möglich das Lokal entziehe, und diejenigen Arbeiter, welche nicht in Paris geboren seien, ausweise.

Die Regierung löste die Assoziation der Schneider in Folge der Denunziationen auf, als dieselbe bereits vier Monate bestand, und mehr als 1600 Arbeiter in dem Lokale der Gesellschaft beschäftigte und außerdem mehr als 2000 Familien außerhalb des Gefängnisses Arbeit zuwies. Hätte die Regierung einen Lieferungskontrakt mit einem Bourgeois so plötzlich gebrochen, so würde derselbe von den Gerichten mindestens eine Entschädigung von 100,000 Franks zugesprochen erhalten haben, da kaum ein Drittel der Lieferung stattgefunden hatte und noch Arbeiten für eine Million Francs zu vollziehen waren. Die Werkstätten wurden durch die Behörden Ende Juli 1848 geschlossen und eine strenge Liquidation der Geschäfte der Assoziation fand dann statt. Es war ursprünglich festgesetzt worden, daß die Behörden drei Zehntheile des Preises, über den man sich vereinbart hatte, zurückhalten sollten, welche die Assoziation erst nach Beendigung der ganzen Lieferung ausgezahlt bekäme. Da die Arbeiter oft Geld brauchten, so verfiel das Comité der Assoziation auf die Idee, eine Art Papiergeld in Umlauf zu bringen, welches die Summe repräsentiren sollte, die von der Regierung als Garantie zurückgehalten wurde. Es waren dies Billets von einem bis zu drei Francs, zahlbar auf Sicht und an den Inhaber. Alle Geschäftsleute, mit denen die Assoziation zu thun hatte, nahmen dieselben nicht blos von der Assoziation, sondern auch unter sich als Geld an. Nach drei Monaten waren bereits Noten zum Betrage von mehr als 30,000 Francs im Umlauf, ohne daß irgend eine Fälschung vorgefallen wäre.

Die Liquidation der Assoziation war durch diese in Umlauf befindlichen Billets, sowie durch andere Umstände natürlich erschwert. Anfangs acceptirte die Verwaltung nach einer genauen Aufgabe 27,307 Uniformen und 27,948 Beinkleider. Nach sechs Monaten war die Reaktion noch größer, die Behörden ordneten eine neue Revision an, in Folge dann abermals 711 Uniformen unter irgend einem Vorwande für nicht annehmbar erklärt wurden. Die Assoziation von Clichy erhielt demnach von der Stadt Paris 370,818 Francs, in welcher Summe die 30,000 Francs welche als Entschädigung für den gebrochenen Vertrag bezahlt wurden, inbegriffen sind. Die Lieferung für die Mobilgarde war vom Ministerium des Innern mit 142,000 Fr. bezahlt worden. Um die Assoziation, die als ein Rest von Anhängern von Louis Blanc betrachtet wurde, noch sicherer zu unterdrücken, wurde bestimmt, daß die Entschädigungssumme, sowie die drei Zehntel, welche von allen Zahlungen als Garantie zurückbehalten worden waren, erst nach der vollständigen Liquidation, die eine geraume Zeit in Anspruch nehmen mußte, bezahlt werden sollten. Gleichzeitig wurde allen Mitgliedern der Assoziation, denen auf diese Art plötzlich das Brod abgeschnitten und sogar ein Theil des Geldes, das ihnen noch gebührte, vorenthalten wurde, angezeigt, daß sie sofort das Lokal in der Rue de Clichy zu räumen hätten. Man ging noch weiter und wagte sogar, diejenigen Arbeiter, welche nicht aus Paris gebürtig waren oder nicht daselbst Erwerbsquellen besaßen, auszuweisen. Man denke sich die Verzweiflung dieser armen Leute, welche es für unmöglich gehalten hatten, daß sie von der Republik noch härter behandelt werden würden, als von der Monarchie, die von der Emanzipation des Arbeiterstandes geträumt hatten und nun auf einmal eine solche kalte, höhnische Wirklichkeit vor sich sahen! Ungefähr 300 Arbeiter, die ohne Heimath und ohne alle Zufluchtsstätte waren, erklärten in ihrer Verzweiflung, daß sie nicht gehen wollten, und man sie eher tödten müßte! Diese 300 Schneider und die ehemaligen Chefs der Sektionen der Assoziationen, welche jetzt mit der Liquidation derselben beauftragt sind, bleiben daher in dem ehemaligen Schuldengefängniß zurück. Als noch die Arbeiten für die Stadt Paris und die Regierung im Gange waren, hatten die Schneider die Mittel, ihre Miethe zu bezahlen, und die Arbeiter schliefen nicht in den Zellen und Sälen des Hauses. Jetzt machte man aus denselben auch Schlafstätten für jene Schneider, die keine andere Wohnung hatten und dieselben finden dort auf Tuchabschnitten ein kümmerliches Lager. Man trachtete, Bestellungen von Privatleuten zu erhalten. Diejenigen, die Arbeit fanden, ernährten die Anderen, und man lebte auf kümmerliche Weise manchen Tag blos von Brot und Wasser. Die Wenigsten konnten diese Entbehrungen lange aushalten und Einer nach dem Andern fiel ab, sobald bei den früheren Meistern wieder Arbeit gefunden wurde. Endlich, nach sechs Wochen, waren noch 54 Schneider

ten. Denn freilich, wenn wir daran nicht festhalten, dann sind wir ja gar keine Christen mehr — es sind besonders in der Hauptstadt Bestrebungen und mehr als Bestrebungen hervorgetreten, die auf Läugnung der Gottheit Christi hinauslaufen. Wohin das führt, das haben wir erlebt, wenn man Gott den Herrn und damit auch den Sohn Gottes durch Dekret abschafft und nachher wieder einsetzt. Darum thut es noth, daß das kirchliche Leben im bestehenden Glauben gepflegt werde im Lande, wie dies auch Meine Vorfahren jederzeit, wie Sie auch hervorgehoben haben, gethan haben. Durch die neuen Gesetze sind bei uns allerhand Irrungen entstanden, zum Theil durch Mißverstand, sie sind aber auch absichtlich geschürt worden seitens einer Partei. Da ist sogar die Meinung aufgekommen, es solle gar keine Taufe und Trauung mehr stattfinden. Das sind Irrungen, denen entgegen getreten werden muß. Darum habe Ich bestimmt, daß § 79 in das Reichscivilehegesetz aufgenommen werden soll. Mögen nun die Verhandlungen und Arbeiten der Provinzialsynoden, denen Ich Meine lebhafte Theilnahme widme, mit Gottes Hülfe segensreich verlaufen." —

Ein ganz anderes Bild liefert uns aber die Enthüllung der englischen Regierung über die im vorigen Jahre stattgehabte, von Seiten der russischen Regierung einberufene Brüsseler Konferenz. Auf derselben sollten die Regierungen angeblich darüber berathen, wie es möglich sei, die Kriegführung humaner zu gestalten; die englische Regierung zeigt nun aber, daß man nur das Völkerrecht zu Gunsten des Angriffskrieges mit großen stehenden Heeren und zu Ungunsten des Vertheidigungskrieges eines angegriffenen Volkes habe umgestalten wollen. Das dem Parlamente vorgelegte sogenannte Blaubuch der Regierung veröffentlicht nämlich unter den auf die Brüsseler Konferenz bezüglichen Aktenstücken die vom 20. Januar d. J. datirte Depesche des Grafen Derby an den britischen Botschafter in St. Petersburg, Lord Augustus Loftus. Es heißt darin unter Anderem:

„Als die wichtigeren Artikel des Projekts zur Prüfung gelangten, stellte es sich indeß bald heraus, daß die Vorsicht des britischen Delegirten völlig gerechtfertigt war. Es zeigte sich, daß die Artikel des Projekts statt bloßer Regeln für die Richtschnur militärischer Befehlshaber, basirt auf Gebräuchen, über welche eine allgemeine Verständigung als wünschenswerth im Interesse der Humanität gehalten werden könnte, zahlreiche Neuerungen enthielten oder einschlossen, für welche erwiesenermaßen keine praktische Nothwendigkeit vorhanden war, und deren Resultat, wenn sie angenommen worden wären, in hohem Grade zum Vortheil der Mächte, die große, beständig kriegsbereite Armeen und Systeme allgemeinen, zwangsweisen Militärdienstes besitzen, gewesen sein würde." Lord Derby geht dann dazu über, einige der bemerkenswerthesten Meinungsverschiedenheiten, denen die Diskussionen Ausdruck gaben, zu beleuchten, und schließt, wie folgt: „Eine sorgfältige Erwägung der ganzen Sache hat zur Ueberzeugung geführt, daß es Pflicht ist, im Namen Großbritanniens und seiner Alliirten in irgend einem künftigen Kriege jedes Projekt für die Aenderung der Prinzipien des Völkerrechts, nach denen dieses Land bisher handelte, entschlossen zu verwerfen, und vor Allem sich zu weigern, eine Partei irgend einer Uebereinkunft zu sein, deren Wirkung sein würde, Angriffskriege zu erleichtern und den patriotischen Widerstand eines vom Feinde überzogenen Landes lahm zu legen!" — Wir sehen, die englische Regierung spricht deutlich.

In England bestehen einige veraltete Bestimmungen, welche in ähnlicher Weise neuerdings angewandt worden sind, wie es mit dem Kontraktbruchgesetz, mit welchem man die deutschen Arbeiter beglücken will, geschehen wurde. Dies hat vielmehr einen heftigen Sturm unter der gesammten Arbeiterbevölkerung erregt, und die englische Regierung findet sich in Folge dessen veranlaßt, Schritte zu thun, um diese Zwangsgesetze abzuschaffen. Hierauf ist bei Eröffnung des Parlaments hingewiesen worden. Die „Nationalzeitung" schreibt darüber: „In Aussicht genommen ist ferner eine Revision der Gesetzgebung über die Arbeitsverhältnisse, insbesondere bezüglich der Bestimmungen über Kontraktbruch und Konspiration; dieser Gegenstand kann jedoch erst in Angriff genommen werden, wenn der Bericht der Enquetekommission erschienen sein wird, die im vorigen Jahre in Verfolg einer schon 1873 nach dem Prozeß der Gasarbeiter und verwandten Vorkommnissen von Vernon Harcourt gegebenen Anregung eingesetzt wurde. . . . . Was die Gesetzgebung über die Arbeiterverhältnisse betrifft, so ist zu bemerken, daß dieselbe in England sich noch in der umgekehrten Strömung bewegt, als bei uns; die noch bestehenden Kontraktbruchs-, Einschüchterungs- und Konspirationsstrafen sollen, wenn nicht ganz beseitigt, so doch erheblich gemildert werden." — Ist es nicht rührend, daß die „Nationalzeitung" hier ganz verblüfft berichtet, daß die englische Arbeitergesetzgebung, mit welcher die Herren Liberalen stets so großes Halo machen, die Kontraktbruchgesetze abschafft, also den deutschen Liberalen die schönste Widerlegung angedeihen läßt. Bei Weitem komischer aber ist das Wörtlein „noch" — indem das liberale Blatt dadurch andeuten will, als werde England, welches jetzt noch die Zwangsgesetze gegen Arbeiter abschafft, bald Buße thun und dieselben „deutsch liberal" wieder einführen. — Solche Hanswurstterei! — So wenig wir auf die englische Bourgeisökonomie geben, so müssen wir doch zugeben, daß die Staatsmänner Englands, welche mit viel großartiger entwickelten kapitalistischen Verhältnissen rechnen, mehr politischen Takt im kleinen Finger besitzen, als ihre deutschen Nachbeter sammt und sonders in ihren Schlauköpfen. Die englischen Staatsmänner wissen, daß solche veraltete Zwangsmaßregeln unhaltbar sind und lassen sie deshalb fallen; ihre deutschen Nachtreter aber spielen mit dem Feuer, gießen Oel hinein und wundern sich dann, wenn die Flamme auflodert. — Nun, uns Socialisten kann's recht sein.

Alte ehrliche Helden, wie Garibaldi, lassen sich leider leicht täuschen; so hat derselbe durch allerlei Versprechungen von Volksfreiheiten sich von Vielen seiner Freunde bewegen lassen, dem Könige von Italien einen Besuch abzustatten. Darüber berichtet man aus Rom folgendermaßen: Der Telegraph hat bereits die Nachricht gebracht, daß Garibaldi, begleitet von seinem Sohn Menotti, sich von dem General Medici in den Quirinal zu Victor Emanuel führen ließ. Die Konsorten jubeln, die ganze Rechte hat Garibaldi ihre Visitenkarten geschickt, dieselbe Rechte, die nicht anstand, ihn zu begrüßen, als er in der Kammer erschien, und als sie ihn noch wie ein rothes Gespenst fürchtete. Mehrere Freunde des tapferen Generals bedauern den Widerspruch, in den er mit sich selbst gerathen ist. Wie er über den König und über die ganze jetzige Regierung denkt, hat er hundertmal mündlich und schriftlich ausgesprochen. „Borgianische Zeiten" war sein treffender Ausdruck. Noch kürzlich, den 13. Januar, schrieb er an Ludmilla Assing bei Anlaß der Verhaftung des Advokaten Salvatore Battaglia in Florenz: „Unser Battaglia ist im Gefängniß, weil er redlich ist, und wenn sie können, werden sie es mit Allen so machen." Garibaldi kann sich nicht täuschen über die Korruption und Willkür des gegenwärtigen Systems, er, der in London Mazzini für seinen Meister erklärte, der in den letzten Jahren so oft sein republikanisches Glaubensbekenntniß abgelegt hat, er kann keine Hoffnung in die italienische Monarchie setzen. — Weiter wird über das Auftreten Garibaldi's in Rom geschrieben: Garibaldi empfängt unzählige Besuche und erhält täglich ungefähr 400 Briefe. Den Vertretern der Freimaurerlogen sagte Garibaldi: „Die Freimaurerei, diese alte und ehrwürdige Assoziation, die sich so sehr um die Menschheit verdient gemacht, hat eine neue Aufgabe der Thätigkeit für die Zukunft. Sie muß sich an die Spitze der Demokratie stellen, die in so viele kleine Gruppen gespalten ist. Und es ist die einzige Assoziation, welche diesen Zweck erreichen kann und in Italien mächtig zu werden vermag und das ganze humanistisch-fortschreitende demokratische Element in sich vereinigen kann." Hierbei erwähnen wir, daß die italienischen Freimaurerlogen nicht, wie in Preußen, sich in den Händen der Bureaukratie befinden, sondern immer eine sehr freisinnige Richtung bekundet haben.

Das Volkswehrsystem", welches bereits in der Schweiz seit langer Zeit große Erfolge erzielt hat, wird jetzt wiederum von einem Land eingeführt werden, welches keiner Kriegspolitik, sondern der Friedenspolitik huldigt. Es handelt sich um Schweden und Norwegen. Man schreibt diesbezüglich aus Stockholm, daß nach den am 5. Februar dem Reichstage zugestellten Regierungsanträgen, betreffend die Reorganisation des Wehrwesens, die Wehrpflicht vom vollendeten 18. bis zum vollendeten 40. Lebensjahre dauern soll. Die Aushebung zum aktiven Dienst erfolgt mit dem 21. Lebensjahre und gehört der Ausgehobene sechs Jahre der Linie und sechs Jahre der Landwehr an; die übrigen Jahrgänge gehören zum Landsturm. Die Präsenz ist aber nur auf $10^1/_2$ Monate festgestellt. — Dies ist, wie gesagt, der Entwurf der Regierung; doch wird wahrscheinlich die Volksvertretung denselben noch freisinniger gestalten, da sich sechs Monate aktiver Dienstzeit bei der Fahne als vollständig genügend herausgestellt haben.

---

* Seitens der preußischen Regierung ist dem Landtage über die Staatsbergwerke, Hütten und Salinen eine interessante statistische Zusammenstellung zugegangen, welche einen tiefen Einblick in die Frage des Verhältnisses von Unternehmergewinn und Arbeitslohn thun läßt. Nach dieser, dem Landtage zugegangenen Uebersicht, erreichte der Gesammtwerth der im Jahre 1873 auf diesen Werken erzielten Produkte, einschließlich der Steingewinnungen, die Höhe von 45,999,971 Thaler, also in runder Summe 46 Millionen Thaler. Im Einzelnen beträgt der Werth der Produkte bei den fiskalischen Bergwerken 36,717,507 Thaler, bei den fiskalischen Salzwerken 1,527,271 Thaler und bei den Hüttenwerken 7,755,193 Thaler. Die Gesammtzahl der vom Staate betriebenen Werke betrug im Jahre 1873 83, und zwar 60 Bergwerke, 9 Salzwerke und 14 Hüttenwerke. Außerdem waren noch 2 Bergwerke und 3 Hüttenwerke mit anderen Staaten in gemeinschaftlichem Besitze. Beschäftigt waren bei dem fiskalischen Betriebe im Ganzen 42,523 Arbeiter oder 11,6 Prozent der Gesammtzahl der Bergsalinen- und Hüttenarbeiter Preußens, und zwar: beim Bergbau 38,238 Arbeiter, beim Salzwerksbetriebe 1655 und beim Hüttenwesen 2630. Der auf sämmtlichen Staatswerken erzielte Ueberschuß, einschließlich der am Jahresschluß verbliebenen Reste, hat im Jahre 1873 betragen: 17,445,596 Thaler, also in runder Summe 17 und eine halbe Million Thaler. Im Einzelnen beträgt der Ueberschuß bei den Bergwerken 16,812,458 Thaler, bei den Hüttenwerken auf 183,126 Thaler und bei den Salzwerken auf 450,012 Thaler. Ziehen wir hieraus eine Schlußfolgerung, so ergiebt sich, daß ein jeder der 42,500 Arbeiter dieser Staatsanstalten — Steiger und Vollhäuer und Jungen sämmtlich mitgerechnet — durchschnittlich für circa 1080 Thaler Werthe im Jahre 1873 produzirt hat, von welchen circa 410 Thaler in den Säckel des Staates geflossen sind; die Löhne, Beamtengehälter und Tantièmen, sowie Produktionskosten fallen also in der Höhe von 670 Thaler auf den Kopf jedes Bergmannes. Leider fehlt uns die Angabe über den Durchschnittslohn, so daß wir nicht berechnen können, wie viel von jenen 670 Thlrn. jährlich darauf entfällt; viel wird es aber nicht sein, da, wie gesagt, nicht nur die erwachsenen Arbeiter, sondern auch die jungen niedrig gelohnten Anfänger mitgerechnet sind. Bei den Privatbergwerken u. s. w., welche, wie wir sehen, noch 8mal so viel Arbeiter haben, werden sich 1873 wohl eher größere als geringere Gewinnste herausgestellt haben, da sie viel lebhafter als der Staat die Bergwerke ausbeuten. Wenn es aber auch nicht mehr wäre, so kann sich doch ein jeder Bergmann sagen: Ich und meine Kameraden, vom ältesten Halbinvaliden bis zum jüngsten Burschen, bereichere durch meine Arbeit mindestens um durchschnittlich 410 Thaler die Unternehmer und in einem socialistischen Gemeinwesen hätten wir Alle täglich 1 Thlr. 10 Sgr. mehr zu verzehren, als jetzt. — Ja, die sociale Frage ist eine Magenfrage! —

Erklärung.

Durch die öffentlichen Blätter geht, theilweise mit gehässigen Bemerkungen, theilweise als einfache Angabe, die durch die Anhänger des Herrn Bräuer in Hamburg verbreitete Nachricht, daß ich außer meinem Gehalte in dem Geschäftsjahr des Allg. deutsch. Arb.-Vereins vom 1. April 1873 bis 1. April 1874 150—250 Thaler monatlich Agitationsgelder für mich bezogen hätte; ein Theil des Geschäftsberichts des Allg. deutsch. Arb.-Vereins wird dieser Behauptung von einigen Zeitungen zu Grunde gelegt.

Es werden allerdings, und besonders bei lebhafter Agitation, an welcher sich der Präsident des Allg. deutsch. Arb.-Vereins selbst betheiligt, an diesen auf seine Anweisung von der Vereinskasse oftmals größere Summen gezahlt, von welchen er einestheils andere Agitatoren für die Zeit ihrer Thätigkeit besoldet, anderntheils seine eigenen Ausgaben bestreitet.

In dem oben angeführten Zeitraume hatte ich allerdings gegen 1700 Thlr. aus der Vereinskasse bezogen, von welchen ich aber, laut der der General-Versammlung zu Hannover vorgelegten und geprüften Quittungen und Postscheine, selbst nur gegen 500 Thlr. zur Agitation für 136 Tage nebst Fahrgeld zur Reise fast durch ganz Deutschland verbraucht hatte.

Die übrigen 1200 Thaler vertheilten sich auf verschiedene Agitatoren.

Ich ersuche zunächst die Blätter social-demokratischer Richtung, diese sachliche Erklärung aufnehmen zu wollen; dann

---

in dem Hause der Rue de Clichy vorhanden. Das Band der Brüderlichkeit knüpfte die Liquidatoren der Assoziation mit den treu gebliebenen Mitgliedern zusammen, nur Einer derselben machte, an der Welt verzweifelnd, seinem Leben ein Ende.

Es gelang diesen Arbeitern endlich, alle Rechnungen mit den Behörden zu schließen, und die Summe, welche von dem Präfekten der Seine zurückgehalten wurde, sowie die Entschädigungssumme wurden eingetrieben. Die Liquidatoren begannen damit, die von den Schneidermeistern vorgeschossene Summe von 11,600 Francs mit Interessen zurückzuzahlen, und alle noch in Cirkulation befindlichen Bons gegen Bezahlung von 10,000 Francs einzulösen, und der Rest ward unter alle früheren Mitglieder der Assoziation von Clichy als deren Antheil an dem Gewinn bezahlt und jedem Einzelnen die Einsicht in die Bücher angeboten. Während dieser Liquidation hatten die 54 treu gebliebenen Mitglieder ihren Antheil an dem Gewinn dazu benutzt, ein Lokal in dem Faubourg St. Denis zu miethen und sich daselbst, nachdem man das Haus in der Rue de Clichy in den ersten Tagen des Januars 1849 verlassen hatte, zu installiren. Am 1. September 1849 schlossen die Mitglieder, welche ein volles Jahr auf diese Weise in einer Uebergangsperiode zugebracht hatten, einen neuen Vertrag ab. Bis dahin hatte blos eine provisorische Uebereinkunft, welche sie am 10. August 1848, um dem Gesetze zu genügen, vor dem Notar Dumas unterzeichnet hatten, sie als eine Handelsgesellschaft, deren Mitglieder dritten gegenüber gemeinschaftlich verantwortlich seien, bezeichnet. Während dieses Jahres hatten die Mitglieder Geschäfte zu dem Betrage von 94,000 Francs gemacht. Dieselben hatten dessungeachtet auf das Kümmerlichste gelebt.

Obschon diese neue Assoziation auf ganz anderen Grundsätzen beruht, als die Assoziation von Clichy, ward sie von den ausgeschiedenen Theilnehmern der Letzteren stets unterstützt; dies beweist, daß diese Bestrebungen nichts mit den Schulze-Delitz'schen egoistischen Selbsthülfebestrebungen gemein hatte. Letzteres beweisen auch die Vorwürfe Proudhons, welcher in der „Voix du Peuple" von seinem Standpunkt aus sich darüber lustig machte, daß die Arbeiter-Assoziation so viel von Brüderlichkeit spräche. Proudhon klagte namentlich die Assoziation von Clichy an, ihre Brüderlichkeit dadurch an den Tag gelegt zu haben, daß sie damit anfing, jene Arbeiter außerhalb der Assoziation zu beschäftigen, welche am billigsten arbeiten wollten.

Darauf brachten aber die Schneider Beweise dafür, daß sie den Stickerinnen, welche außer Arbeit waren, die Stickereien, welche für die Uniformen erforderlich waren, zu dem von ihnen verlangten Preise übergaben, und als einige Tage hierauf die Sticker das Anerbieten machten, diese Arbeiten zwei Drittel billiger zu liefern, als die Stickerinnen, sie doch nicht von diesem Anerbieten Gebrauch machten. Außerdem bewiesen sie, daß eine große Anzahl von Weißnäherinnen sich erboten hatte, bei der Anfertigung von Beinkleidern beschäftigt zu werden, ohne daß sie mindeste Kenntniß dieser Arbeit hatten, und daß dieselben dennoch denselben Arbeitslohn erhielten, als die Mitglieder der Assoziation, obschon deren Arbeit von Neuem begonnen werden mußte, weil man jene nicht in der Noth habe umkommen lassen wollen. Die Schneider bewiesen ferner, daß sie, als sie sich in dem Faubourg St. Denis etablirten, alle nöthigen Arbeiten durch die Assoziation der Tischler, Anstreicher, Tapezirer, Ofenarbeiter, Schlosser, Lampenarbeiter, Pappenmacher, Sesseltischler, Uhrmacher u. s. w. besorgen ließen, ohne an deren Preisen im Mindesten zu feilschen. Endlich wiesen sie nach, daß sie seit dem ersten Bestehen ihrer Assoziation allen übrigen Assoziationen Credit gegeben und deren Produkte, soweit es ihnen möglich war, dieselbe zu gebrauchen, an Zahlungs Statt angenommen hatten.

Wir müssen nun die neue Assoziation des Faubourg St. Denis noch kurz in's Auge fassen. Es muß erwähnt werden, daß, als die Liquidation der ersten Assoziation stattfand, auf jedes Mitglied ein Reingewinn von 75 Centimes für jeden Arbeitstag während der Dauer der Assoziation der Rue de Clichy fiel. Als nun die erwähnten 54 Mitglieder sich zur Begründung einer neuen Assoziation vereinigten, betrachteten die meisten der früheren Assoziirten deren Versuch als einen Kampf zum Besten des gesammten Arbeiterstandes, verzichteten freiwillig auf ihren Antheil — ein schlagender Beweis für den Unterschied vom jetzigen Selbsthülfeschwindel — und machten denselben der neuen Assoziation zum Geschenk, oder nahmen dafür Antheilscheine und schlossen sich auf diese Weise an, so daß die neue Assoziation außer den 54 thätigen Mitgliedern noch 300 Aktionäre zählte, welche sich verpflichteten, durch kleine monatliche Beiträge den Betrag zu vervollständigen. So bekam die Assoziation einen Baarvorrath von 37,000 Francs, als sie ihre Operationen begann. Die Assoziation rechnete ferner auf den Gemeingeist der Arbeiter so weit, daß sie bestimmte, die Aktien sollten keine Zinsen abwerfen, damit der volle Gewinn zur Entwickelung der Assoziation verwendet werden könne. Der Gérant wurde auf ein Jahr gewählt, aber Bérand, der erste Gérant, wurde jedes Jahr von Neuem ernannt. Eine Aufsichtskommission von fünf Mitgliedern, ein Kassirer und Buchhalter standen ihm zur Seite. Streitigkeiten wurden durch eine von den Arbeitern gewählte Jury geschlichtet, und zweimal des Jahres fanden Generalversammlungen statt. Während der stillen Jahreszeit, wenn die Bestellungen nicht für alle Mitglieder ausreichten, wurden die Arbeitsstunden eines jeden Mitgliedes verhältnißmäßig verringert. Die Assoziation hatte nicht blos die Mitglieder aller Assoziationen zu Kunden, sondern das gesammte übrige demokratische Publikum machte daselbst seine Einkäufe. Um dies zu erleichtern, eröffnete die Assoziation Zweig-Etablissements in Presteaux und einigen Vorstädten von Paris. Die Schneiderassoziation konnte trotzdem aber nur mühsam die Konkurrenz der großen Geschäfte aushalten und ward endlich durch den Staatsstreich Louis Napoleon's gewaltsam unterdrückt.

So liefert diese wichtigste der Assoziationen der französischen Arbeiter einerseits das schönste Zeugniß für den Opfermuth und den brüderlichen Geist der Arbeiter, andererseits zeigt sie deutlich, daß weder die wachsamsten selbsthülflerischen Anstrengungen noch die heuchlerische Staatsunterstützung eines Bourgeoisstaates Produktivassoziationen zum Sieg über das Großkapital verhelfen wird, sondern daß nur der freie und von der Arbeiterklasse selbst gelenkte Staat zur Lösung der sozialen Frage fähig und bereit sein wird.

---

aber halte ich es auch für Ehrensache aller anderen Blätter, welche über diese Angelegenheit irgend etwas gebracht haben, gleichfalls obige Erklärung abzudrucken.

In unserer heutigen Zeit ist es allerdings leicht, einem Manne in der Oeffentlichkeit die Ehre abzuschneiden; daß man dies aber in so frivoler, leichtsinniger Weise zu thun versucht, ist ebenfalls ein Zeichen der Fäulniß unserer socialen Verhältnisse.

Hasenclever.

Dortmund, 9. Febr. (Prozesse.) Am 4. ds. stand Unterzeichneter vor den Schranken des Appellationsgerichts zu Hamm, angeklagt, als Ordner oder Leiter eines selbstständigen Vereins (Filiale des Allgem. deutschen Arb.-Vereins) fungirt zu haben, und wurde auf § 2 und 8b. des Gesetzes zu 20 Thlr. Geldbuße, event. 10 Tagen Gefängniß verurtheilt, resp. das Urtheil erster Instanz bestätigt. Auf Schließung wurde erkannt, weil das Treiben der Socialisten gefährlich sei. Auch hob der Herr Oberstaatsanwalt nach meiner Vertheidigung hervor, daß der Obertribunalsbeschluß, bezüglich des Mainzer Katholikenvereins, auf mich keine Anwendung fände. Am 4. März findet am Appellationsgericht ebenfalls Termin wegen fortgesetzter Thätigkeit des geschlossenen Allg. deutschen Arb.-Vereins statt. In erster Instanz wurden wir in dieser Sache freigesprochen, aber die Staatsanwaltschaft hat Appellation erhoben. C. H. Kalbfleisch.

Barmen, 7. Februar. (Bericht.) Seit längerer Zeit befinden wir uns hier jetzt wieder in der altgewohnten Weise in rüstiger agitatorischer Thätigkeit. Das Auflösungssystem der Polizei wird uns gegenüber schon seit längerer Zeit nicht mehr angewandt. Ob die Polizei nun einsieht, daß sie uns Unrecht gethan, oder ob sie sich überzeugt hat, daß die Versammlungen doch keine Fortsetzung des Allgem. deutsch. Arb.-Vereins sind und waren, oder ob man gesehen, daß die Social-Demokraten soviel Lammessanftmuth besitzen, daß der moderne Staat nicht durch dieselben gefährdet wird, das lasse ich dahingestellt? So hielten wir am Dienstag, den 27. Januar, eine recht gut besuchte Versammlung im Lokale des Herrn Berger ab, in welcher Herr Frick aus Bremen einen sehr interessanten Vortrag über die französische Revolution von 1789 bis 1793 hielt. Am Donnerstag, den 29. Januar, erhielten wir von unserem Abgeordneten Herrn Hasselmann eine Depesche, in welcher uns mitgetheilt wurde, daß er am Samstag, den 31. Jan., Sonntag, den 1., und Montag, den 2. Februar, im Wupperthale anwesend sein würde. Schnell wurde sich nun mit den Elberfelder Parteigenossen verständigt, und auf Sonntag, den 1. Febr., in Elberfeld und auf Montag, den 2. Febr., in Barmen Volksversammlungen anberaumt. Außerdem traf zu unserer größten Freude Montag, den 2., Abends, als die Versammlung in Barmen bereits am Tagen war, der Reichstagsabgeordnete J. Motteler ein. Die Versammlung, welche in den Räumen der „Schützenhalle" tagte, war so stark besucht, wie selten eine in den stürmischen Tagen der Wahlperiode. Unser Reichstagsabgeordneter ward mit stürmischen Hochs begrüßt und erstattete dann zur völligen Zufriedenheit seiner Wähler Bericht über seine Reichstagsthätigkeit. Hierauf gedachte Herr Motteler, der ebenfalls mit freudigen Zurufen empfangen wurde, mit kurzen Worten der sich zwischen beiden Parteien vollzogenen Einigung, welcher die ganze Versammlung freudig zustimmte. Im Wupperthale ist übrigens die Vereinigung schon zur vollendeten Thatsache geworden, indem sich die Anhänger beider Richtungen gemeinschaftlich in die in Elberfeld und Barmen gegründeten lokalen Vereine haben einzeichnen lassen. Auch sind die Vorstände der Vereine aus beiden Richtungen zusammen gesetzt. Dienstag, den 3. Februar, reisten Herr Motteler und ich nach Hagen, wo ebenfalls eine zahlreich besuchte Volksversammlung stattfand. Herr Motteler, welcher das Wort über die Thätigkeit des Reichstages zuerst ergriff, zeichnete in scharfen und klaren Zügen das Verhalten der einzelnen Parteien und wieß namentlich in schlagender Weise die Berechtigung und Durchführbarkeit der von den socialistischen Arbeitern angestrebten Veränderungen der gesellschaftlichen Verhältnisse nach. Hoffentlich werden wir recht bald die Freude haben, unsere neuen und prinzipiell doch schon alten Parteigenossen hier kennen zu lernen, um so gemeinschaftlich, Schulter an Schulter, auf die Festung der Lüge und den Unverstand der Massen Sturm zu laufen. Mit social-demokratischem Gruß

C. J. Kuhl.

Delmenhorst, 8. Februar. (Versammlung.) Am 18. Jan. d. J. hatten wir hier eine Volksversammlung, in welcher Herr H. Friedrichs den Vorsitz und Unterzeichneter das Protokoll führte. Das Referat über die Tagesordnung: „Welches sind die Ursachen der heutigen Geschäftsstockung", hatte Herr Th. Rothermundt übernommen. Die Versammlung, aus allen Schichten der Bevölkerung unseres Ortes zusammengesetzt, war von ca. 100 Personen, unseren lokalen Verhältnissen nach, gut besucht. Der Referent bemerkte, daß diese Tagesordnung aufgestellt sei, weil das hiesige Kreisblatt einen Artikel gebracht, wonach die schlechte Handelsbilanz vom Jahre 1873 und demnach auch wahrscheinlich des Jahres 1874 ihren Grund hauptsächlich in einer schlechten Ernte und den ungehinderten agitatorischen Umtrieben einer Partei, das heißt der social-demokratischen, habe. In kurzer Weise bewies Redner dann, daß das Unglück einer jeden großen Handelskrise nicht der Arbeiterklasse, einer Handelskalamität oder dem Regen oder Sonnenschein zuzuschieben sei, sondern daß das Kapital durch die planlose Großproduktion eine Ueberproduktion schaffe und so für das Volk das unverschuldete, aber schreckliche Elend einer Handelskrise erzeuge. Beweise brachte der Referent ferner dafür bei, daß die Großproduktion die Handwerker durch die Konkurrenz so niederdrücke, daß er zuletzt nichts mehr habe, um sein jammervolles Dasein zu fristen. Hierauf nahm die Versammlung folgende Resolution einstimmig an: „Die Volksversammlung erkennt die Ausführungen des Referenten in vollem Maße an, namentlich entgegen dem Leitartikel des „Brem. Börs.-Cour." und des „Delmenhorster Kreisblattes". Sie erkennt namentlich an, daß die Geschäftskalamitäten, die schon seit langer Zeit periodenweise wiederkehren, in der planlosen Produktionsweise der Großindustrie ihre wahren Ursachen finden; und erklärt, daß diese Calamitäten, überhaupt alle Geschäftskrisen, welche aus der unvernünftigen Ueberproduktion hervorgehen, nur durch die Einführung des Socialismus, der Produktivassoziationen, wie Lassalle es lehrte, für immer aus der Welt geschafft werden können." — Es nahmen hierauf noch Herr B. Rüdiger und Herr C. Spreche zu ähnlichen Ausführungen das Wort. Beide Redner geißelten hauptsächlich unsere hiesige Fabrikationsweise. Ersterer im Allgemeinen und Letzterer hauptsächlich die oberfaulen Arbeitsverhältnisse der hiesigen Spinnerei und Weberei. Auch diese Vorträge wurden von der Versammlung zustimmend aufgenommen. Auf das Schlußwort des Referenten, wegen unserer Parteiblätter, hin, erfolgten noch zahlreiche Abonnements. Dann schloß die Versammlung mit dem Liede unseres Audorf: „Wohlan, wer Recht und Wahrheit achtet! 2c." A. Henning.

Lübeck, 5. Februar. (Versammlungsbericht.) Heute hielten wir hier eine Gewerkschaftsversammlung der Zimmerer ab, in welcher Herr Komigann aus Altona über die Tagesordnung: „Die gewerkschaftliche Bestrebung der Arbeiter und deren Centralisation, in vortrefflicher Weise referirte. H. Stüße.

Berlin, 9. Febr. (Strike.) Am Sonnabend, den 30. Januar, fand eine Arbeitseinstellung statt, und zwar in der Fabrik des Herrn Arnheim, Lothringerstr. In genannter Fabrik erhielten sämmtliche Arbeiter nur einen geringen Lohn; jedoch der Fabrikant wollte auch die Mode mitmachen und veröffentlichte am 30. Jan. durch ein an die Thür angeschlagenes Plakat, daß er Jedem von da ab 10 pCt. Lohn abziehen werde. Jedoch die Arbeiter waren damit nicht einverstanden und wählten ein Comité, welches mit dem Herrn Fabrikanten unterhandeln sollte. Aber das Endresultat war, daß sämmtliche Arbeiter, bis auf ein Schmiedefeuer, wovon der Schirrmeister selbst als Comitémitglied gewählt war, die Arbeit sogleich einstellten, und die Fabrik, nachdem Jeder seinen Lohn hatte, verließen.

Hamburg, 9. Febr. (Allgemeiner Böttcher- [Küper-] Verein.) Kollegen, noch ist der Kampf hier nicht beendet; jedoch werden wir den Sieg davon tragen, denn wir kämpfen, wie es Arbeitern gebührt, um unsere Existenz, damit unsere Frauen und Kinder nicht zu darben brauchen, und stehen daher fest im Kampfe. Wir vertrauen auf unsere Kollegen in Deutschland und auf die gerechte Sache. Kameraden, seid auf dem Posten, denn es gilt, die Existenz zu wahren. Zeigen müssen wir den Meistern, daß wir uns klar darüber sind, daß sie trotz des Vereins, den sie hier gegründet haben, nicht im Stande sind, gegen uns zu kämpfen. Darum, Kollegen, immer fester und fester müssen wir uns zusammenschaaren, und wer von unseren Kollegen unserem Verein noch nicht angehört, der schließe sich demselben an, damit wir endlich von unserer Hände Arbeit so viel erhalten, um mit unserer Familie als Menschen existiren zu können. Laßt Euch nicht bethören von den Meistern, der Strike sei hier beendet. Deshalb, Kollegen, haltet den Zuzug streng von hier fern und unterstützt uns nach Kräften. Unterstützungen wolle man senden an C. Kroll, Gr. Burstah unter 38. H. Jepen, Bev., Kibbeltwite 1, 2. Etage.

Quittung I.

Für die Hinterbliebenen York's gingen bis heute hier ein: Hamburg: von Sch. 0,60 Mark; Hamburg-Altonaer Anschläger 12,60; von F. 0,75; v. Auer 0,60; A. Meyer 0,30; Ludwig J. 3,00; Allg. deutscher Maurer- und Steinhauerbund 60,00; v. Diedrich 3,00; Hamburg-Altonaer Buchbinderverein 24,00; Social-demokrat. Arbeiterverein (Ball) 17,00; v. B. 0,60; v. L. 6,00; v. Kattert 1,90; v. W. Müller 0,37; Hamburger Zimmererverein d. F. Bremer 50,00; Schmidt'sche Schneiderwerkstatt d. K. 3,00; v. J. Feltig 0,60; auf Liste 6 d. Eberhardt 13,55; v. H. L. 1,00; v. J. L. (Dockenhuden) 1,00; v. Heinrichs (Eimsbüttel) 0,90; von demselben auf Liste 100, erste Rate, 7,65. — Landshut: Tanzkränzchen der Gewerkschaften d. Geißler 6,65. — Schwerin: von Demmler 45,00. — Darmstadt: d. Feuchtmann v. Parteig. 6,00. — Zwickau: d. C. Clement v. Holzarbeitergenossen 15,00. — Frankfurt a. M.: v. Ungenannt 3,00. — Düsseldorf: v. Social-Demokraten d. C. Maart 6,00. — Annweiler: von G. Serbach 1,00. — Margrabora: v. C. C. 10,00. — Schmölln: Volksversammlung d. J. Martin 4,60. — Stuttgart: v. Mitgl. beider Fraktionen d. Th. Kresch 7,20. — Gera: v. Manuf.-, Fabrik- und Handar.-G. d. Krause 18,00. — Dresden: v. M. Kobitzsch 6,00; v. St. d. H. 3,00; Stiftungsfest d. Arb.-Bildungsv. 27,10. — Mannheim: Abendunterhaltung d. Ph. Krieg 50,00. — Winterthur: Deutscher Verein d. Klemp 10,78. — Bayreuth: Fest d. Holzarb. u. Schreiner d. Wendel 8,40. — Berlin: Stiftungsfest d. Holzarb. d. G. Lemke 30,22. — Ueber den Erlös durch Verkauf der York'schen Rede, „die industrielle Arbeiterfrage", erfolgt später besondere Quittung. — Weitere Beiträge nimmt entgegen

August Geib, Rödingsmarkt 12.

Hamburg, 9. Februar 1875.

Voltaire.

Die Reformation hatte das Prinzip des Individualismus in die Welt eingeführt, aber Luthern wie Calvin fehlte es an logischer Konsequenz und an Kühnheit. Sie hatten sich auf die Souveränetät der Vernunft Rom, aber nicht der heiligen Schrift gegenüber berufen. Sie wären vor Schrecken erbleicht bei der bloßen Idee auf eine rein vernunftgemäße Weise über Gott, das Dasein der Seele, die Unendlichkeit, die Ewigkeit zu sprechen. Die Fragen, welche sie für gelöst hielten in den durch die Erleuchtung des Glaubens ausgelegten heiligen Büchern, hatte ihrer Meinung zufolge, Niemand das Recht, zu ergründen. Sie hatten dem Individuum, als sie es frei erklärten, einen Theil seiner Ketten gelassen, und auf einer gewissen Höhe in seinem Fluge angelangt, sollte der Geist sogleich seine Schwingen wieder einziehen.

Die Nachfolger, welche das 18. Jahrhundert Luthern gab, führten das begonnene Werk fort bis zur äußersten Grenze. Nachdem sie den Verheerungen der freien Prüfung das ganze Gebiet der Religion überliefert hatten, überließen sie ihr auch das der Metaphysik. Was Luther gegen die Kirchenväter gewagt hatte, wagten sie gegen den vor dem Evangelium knieenden Luther.

Sie forderten für den Schwung des Geistes die Unendlichkeit selbst. Diese maßlose Achtung für die Freiheit des Geistes gebot ihnen Toleranz. Auch hatten sie nichts von dem despotischen Charakter und der inkonsequenten Grausamkeit, durch die wir die Herrschaft Calvins so häßlich befleckt gesehen haben. Sie waren menschlich und in ihrem Apostelamte der Toleranz unermüdlich. Darin besteht ihr Ruhm. Was ihre Verehrung der Vernunft betrifft, so konnten sie, da die Vernunft trennt, während der Glaube einigt, den Menschen nur auf einen Trümmerhaufen stellen, auf dessen Gipfel wir ihn noch heute aufrecht und Herr über sich, aber unruhig und allein stehen sehen.

Mag man sich nun zu ihr Glück wünschen oder mag man sie beklagen, eine solche moralische Revolution hatte eine Bedeutung sonder Gleichen. Es mußten daher, dünkt mich, an der Spitze der Bewegung, durch die sie hervorgerufen wurde, Denker von einer seltenen Geschmeidigkeit des Geistes stehen, damit die Verlockung eine allgemeine werde; glühende Vertheidiger der Menschheit, damit jede edle Seele ihren Sieg im Voraus mit Jubel begrüße; Schriftsteller von einem verschwenderischen Reichthume, damit ihre Wohlthaten ihnen einen Anhang verschaffen; unermüdliche Spötter, damit man vor ihnen zittere; hartnäckige und zugleich kluge Parteihäupter, damit man beim Angriffe weder stillstehe, noch eine falsche Wendung mache; sie bedurfte Geschichtschreiber, Dichter, Metaphysiker, Erzähler, Dramatiker, Romanschreiber, Publizisten, und endlich mußte sie vielleicht, damit die so lange unterdrückten Völker den Trost hatten, an ihren Tyrannen durch ihre Tyrannen selbst gerächt zu werden, Philosophen haben, die den Anitus und den Schierling fürchtend bis zum Uebermaß verschmitzt, einschmeichlerisch, ebenso geschickt die Verfolgung einzuschläfern, als bereit, sie zu verschreien, der Heuchelei fähig und erfahren darin waren, den Apel zu verlocken und den Fürsten zu schmeicheln. . . . Im 18. Jahrhundert waren alle diese Männer nur einer und ihr Name war Voltaire!

Voltaire! Ist es gestattet, Hand an diesen großen Abgott zu legen? Kann es ein Erbe des 18. Jahrhunderts wagen, ohne vermessen zu sein? Denn den Weg, auf dem das gegenwärtige Geschlecht dahinschreitet, sei er gut oder böse, hat Voltaire vorgezeichnet, und er war ein Mann, für dessen Ruhm die ganze Welt sich gezwungen fühlte, ein Interesse zu nehmen, sei es in Liebe oder in Haß. Welche Bestimmung! sechzig Jahre lang aller Geist von Europa, die Geschichte eines Jahrhunderts zu sein; zu schreiben und dadurch zu herrschen; die Fürsten entweder stolz darauf zu machen, denken gelernt zu haben, oder beschämt, nichts weiter zu sein, als mächtig; von einem den Studien geweihten und entzückenden Landsitze die Völker in Athem zu erhalten, ihre Herrscher in Unruhe zu setzen und eine Schaar berühmter Männer nach dem im Voraus bestimmten Ziele fortzutreiben; die Verfolgung der Schande zu weihen, ihr Furcht einzuflößen; die Toleranz zu proklamiren; für die Humanität zu kämpfen und zu siegen; in einer Verschwörung ohne Gleichen sich alle Priester zu Feinden, alle Könige zu Genossen zu machen; das, was Luther nur durch die furchtbarsten Zornausbrüche erschüttern konnte, lächelnd niederzustürzen, und glücklich zu leben! Und doch! Zu verschweigen, was den Glanz der Namen, die man verehrt, schwächen oder beflecken kann, halte ich für Schwäche und Feigheit. Wenn ein Mann auf eine solche Höhe in der Geschichte gestiegen ist, so ist es an ihm, seinen Charakter auf gleiche Stufe mit seinem Geschicke zu heben. Die wahrhaft großen Männer beschimpft man durch jene Achtung, die sich im Verschweigen kundgiebt. Wenn man sie so zeigt, wie die Natur sie schuf, so verliert darunter ihr Wirken für die Menschheit nichts, wenn es den Charakter des Dauernden an sich trug. Weshalb sollten wir nicht von Voltaire sagen, daß er mit mächtiger Hand den Fortschritt förderte, indem er die alte Form der Unterdrückung zerstörte und so die Stunde der allgemeinen Erlösung näher rückte, aber auch, daß er durch seine Ansichten, seine Neigungen, seinen nächsten Zweck der Mann der Bourgeoisie war und nur der Bourgeoisie.

Wenn man recht daran thut, ihn zu preisen, weil er so glänzend die Tyrannei gestürzt, welche auf dem Wege der Autorität geübt wurde, so thut man auch recht daran, wenn man ihn tadelt, dazu beigetragen zu haben, die Tyrannei einzuführen, welche auf dem Wege des Individualismus geübt wird. Uebrigens berührt uns auch die Sorge um sein Gedächtniß weniger, als das Schicksal des Volkes, dem er besser hätte dienen können. Das Genie verdient, daß man es mit Jubel begrüße, aber es muß auch dulden, daß man es richte. Es giebt nichts Unverletzliches auf der Welt, als die Gerechtigkeit und die Wahrheit.

Nein, Voltaire liebte nicht genug das Volk. Wenn man so diesen unglücklichen Arbeitern die Last ihres Elendes erleichtert hätte, so würde Voltaire ohne Zweifel aus Humanität Beifall zugerufen haben, aber sein Mitleiden hatte niemals etwas Werkthätiges und entsprang nicht aus einem demokratischen Bewußtsein, es war das mit Hochmuth und Verachtung gemischte Mitleiden des vornehmen Herrn. Man schlage seine Korrespondenz auf, sein aristokratischer Widerwille tritt auf jeder Seite hervor.

Auf der andern Seite ist es bekannt, wie weit er sich, den Großen gegenüber, durch die demüthigsten Huldigungen erniedrigte und in welcher kindischen Freude die Gunst der Höfe seine Eitelkeit befangen hielt, wie oft und gern er sich mit dem Titel eines Kammerherrn brüstete; es ist bekannt, daß er auf Ludwig XV. einen Panegyrikus schrieb, in dem das Uebermaß der Schmeichelei an den Scandal streifte, daß, als er sich eines Tages an diesen König, den letzten der Könige wendete, er es wagte, ihn Trajan zu nennen; daß der Herzog von Richelieu, der Heros aller hochmüthigen Roués und Wüstlinge des Tages, an ihm einen Höfling, ja einen Vertrauten hatte; daß er ausrief, indem er von Katharina, Kaiserin von Rußland, sprach: „Ich lebe und sterbe für Katharina!" daß er vor den Favoritinnen auf den Knieen lag, selbst vor jener, die ein Haus der Ausschweifung für die Vergnügungen ihres Herrn bauen ließ und die, selbst zum Königthume geworden, seinen Todeskampf entehrte; daß er endlich an Friedrich den Großen schrieb: „Sie sind dazu geschaffen, mein König zu sein . . . . Zierde des Menschengeschlechts" 2c. 2c.

Berechnet oder aufrichtig, solche Schmeicheleien waren unwürdig; und Voltaire würde sich nie so weit erniedrigt haben, wenn er jenen hochherzigen Stolz besessen hätte, den man aus dem Bewußtsein der Gleichheit schöpft. Aber von Geburt übrigens schon von geschmeidigem Wesen, wurde er bei seinem Eintritte in das öffentliche Leben unter die Vendome, Richelieu, Conti, La Fare, Chaulieu verschlagen und in diesem Kreise, in dem die Kunst des Höflings in der Schule des guten Geschmacks gelernt wurde, verlor er Alles, was stolze Charaktere und männliche Seelen ausmacht. Auch sah er die Republiken durch die ganze Geschichte hindurch nur von ihrer blutigen Seite. Die Gleichheit sah er dadurch hergestellt, daß Gott dem Monarchen wie dem Bettler den Schmerz neben der Freude gegeben hat. Was die Vorrechte der Geburt betrifft, so greift er sie, zugleich ihr Ankläger und ihr Sclave, von der Schaubühne herab mit weltbekannten Versen an; aber fern von der Menge, fern vom Parterre, und wenn er sich nicht zu ihrem Echo machen kann, erinnerte sich der Sohn des Notars Arouet mit Wohlgefallen, daß er durch seine Mutter, Marguerite d'Aumart, von adliger Abkunft sei, und schrieb: „Wenn man drucken läßt, daß ich den Titel eines ordentlichen Kammerherrn des Königs von Frankreich mit Unrecht führe, bin ich da nicht gezwungen, zu sagen, daß ich, ohne mich jemals mit irgend einem Titel zu brüsten, dennoch die Ehre habe, die Stelle einzunehmen, welche Sr. Majestät der König, mein Herr, mir bewahrt hat? Wenn man mich wegen meiner Geburt angreift, bin ich es da nicht meiner Familie schuldig, zu antworten, daß ich denen ebenbürtig bin, welche dieselbe Stelle bekleiden, als ich, und daß, wenn ich über diesen Punkt mit der geziemenden Bescheidenheit gesprochen habe, dies seinen Grund darin hat, daß dieselbe einst durch die Montmorency und durch die Chatillon besetzt gewesen ist."

Es war unmöglich, daß ein Mann, der fähig war, eine solche Sprache zu führen, sich nicht als Verehrer des Königthums bekannt habe. Nur zeigte Voltaire dabei eine Uebertreibung, die fast unbegreiflich ist. Er schrieb an Friedrich den Großen: „Ich wollte, daß man alle Geschichtsbücher auf den Grund des Meeres versenkt hätte, die uns nur die Laster und rasenden Leidenschaften der Könige schildern." Und es ist bemerkenswerth, daß es ein König war, der in diesem Punkte Voltaire zurechtwies.

Aber Voltaire ließ sich nicht überzeugen. Er gab zu gleicher Zeit ein Beispiel zu seiner Lehre. Er vergaß seine seltsamen Grundsätze in Bezug auf die Pflichten des Geschichtschreibers weder in dem „Siècle de Louis XIV.", noch in dem „Siècle de Louis XV.", noch in der Geschichte Karl's XII., noch in der Peter's des Großen. Er vergaß sie blos, als er sich in seinen Memoiren an Friedrich dem Großen zu rächen hatte: eine Inkonsequenz der Leidenschaft.

Man sieht daraus, daß Voltaire nicht dazu gemacht war, in einer politischen und socialen Revolution das Heil des Volkes zu suchen. Die materiellen Verhältnisse des Staates und der Gesellschaft kühn und von Grund aus zu ändern, daran dachte er nicht einmal und fing erst am Ende seiner Laufbahn an, darüber unruhig zu werden durch das Geschrei, das Diderot, Holbach und Raynal erhoben. In seiner aus 6950 Briefen bestehenden Korrespondenz, in dem größten Theile seiner Werke erstaunt man über dieses gänzliche Sichfernhalten von der Politik. Kaum daß er an die Möglichkeit einer großartigen Umgestaltung der Welt glaubt. Man kann dies aus einem Briefe an Bastide vom Jahre 1760, also weniger als dreißig Jahre vor der Revolution, sehen. Nachdem er in einem ergreifenden Gemälde die geschildert hat, welche unter der Qual des Hungers arbeiten, die, welche im Ueberflusse unthätig sind, zitternde Vasallen, die ihre Ernten nicht von dem wilden Eber zu befreien wagen, der sie aufzehrt, große Grundeigenthümer, die sich Alles aneignen bis auf den Vogel in der Luft und den Fisch im Wasser, ruft er aus: „Diesen Lauf der Welt, der zu allen Zeiten und an allen Orten derselbe war, wollt ihr ändern! Das ist eben eure Thorheit, ihr Moralisten . . . Die Welt wird immer so gehen, wie sie geht."

War dies nur ein Ausbruch mißgestimmter Philantropie? Nein; und man muß hinzufügen, daß es das allgemeine Streben der Geister während eines bedeutenden Theiles des 18. Jahrhunderts war, über die abstraktesten Probleme der Metaphysik die politischen und socialen Fragen zu vernachlässigen. Wir werden die Stunde bezeichnen, zu der dies aufhört. Aber diese feierliche Stunde überraschte Voltaire und machte ihn zittern. Wie Luther, brauchte er lange Zeit, die Neigung zu entdecken, die von den religiösen Mißbräuchen zu den politischen, von der spekulativen Philosophie zu der materiellen Umgestaltung der Gesellschaft, von der Bewegung der Meinungen zu der Gährung der Interessen führt. Wir haben ihn also nur noch zu verfolgen zuerst in seinem Kampfe gegen die Macht der Priester, und dann in seinen Bemühungen, den Menschen hoch zu stellen, indem er ihn vereinzelt. (Fortsetzung folgt.)

„Wir haben heidenmäßig viel Geld!" —

so lautet die Antwort, wenn irgend wie im Volk die Frage laut wird, ob es auf die Dauer möglich sein werde, die vielen Hunderte von Millionen für das stehende Heer, für Panzerschiffe, Festungen und Kasernen aufzubringen.

Fragen wir aber, wo steckt das heidenmäßig viele Geld, wo ist der Milliardenregen geblieben, so finden wir wohl nur die Taschen unserer Großindustriellen und Barquiers gefüllt, da dieselben den Gründerschwindel mehr oder weniger glücklich hazardmäßig betreiben konnten. Auch der Julisthurm in Spandau wird uns ein Ueberbleibsel von 75 Millionen zur „Sicherung der neuen Landesgrenzen" und Erwerbung der Liebe der „wiedergefundenen Landeskinder" aufweisen. Aber wie steht es mit der Gesammtwohlfahrt und dem Erwerbe des arbeitenden Volkes?

Der preußische Finanzminister hat im Abgeordnetenhause Zeugniß davon abgelegt: „6,447,631 Personen mußten im Königreich Preußen von der Heranziehung zur Klassensteuer ausgeschlossen werden, weil sie ein Jahreseinkommen von 140 Thlrn. nicht erreicht haben" — so waren seine Worte. — Große Sensation erregte diese Mittheilung in jenem Hause, gerade so, wie zu der Zeit, als den Abgeordneten gesagt wurde, daß der überaus größeste Theil des Staatseinkommens aus den von der ärmeren Klasse am meisten getragenen indirekten Steuern fließt.

Ergiebt sich aus diesem Staunen aber nicht klar und deutlich, wie wenig die Volksvertreter mit der Lage des Arbeiters vertraut sind?

Und doch, was sagen die liberalen Preßpiraten hiezu! — Statt stillzuschweigen und sich zu schämen, weil das Trugbild, welches sie vom Nationalwohlstand dem Volke vorgegaukelt haben, durch diese klare, amtlich an höherer Stelle beglaubigte Thatsache vernichtet ist, haben sie die Frechheit, uns zuzurufen: „Nun seht, Ihr Social-Demokraten, wie wenig das arbeitende Volk zum Staatsunterhalt beiträgt."

Mögen die Heuchler und Falschmünzer der öffentlichen Meinung nur so schreien; das arbeitende Volk fühlt allzu gut, daß das Kapital es ist, welches so viel Unternehmergewinn und Zins an sich zieht, daß dem Arbeiter großentheils kein hinreichender Erwerb bleibt, um auch nur für die Klassensteuer fähig zu werden.

Der Nationalreichthum freilich ist trotz des Vernichtungskampfes, welchen die heutige planlose Produktionsweise, namentlich im letzten Jahre, so heftig heraufbeschworen hat, massenhaft vorhanden. Aber wo finden wir ihn aufgespeichert? Gewiß nur in den Händen jener Wenigen, für welche und von welchen durch die Lohnarbeit abhängig, die Masse des Volks arbeitet. Und es ist deshalb geradezu lächerlich, daß gerade jene sich, weil ihnen ohne Mühe alle Güter des Lebens im Uebermaß zu Theil werden, auch noch berufen fühlen, als Erhalter des Staates sich hinzustellen.

Wie groß diese allgemeine Verblendung ist, konnten wir bemerken, als der Abgeordnete Liebknecht bei Gelegenheit seiner Rede über das Landsturmgesetz die vorerwähnte Thatsache der Armuth der preußischen Arbeiter konstatirte. Von mehreren Bänken der Herren Nationalliberalen und Fortschrittler erscholl da ein höhnisches Gelächter.

Wahrlich, das Volk, welches unter dem Nothstand einer unerhörten Handelsstockung duldet, würde sich ganz anders äußern.

Trüben Blicks schaut wohl auch der Soldat am Fuß des Julisthurms, und der Wächter an dem Bankgebäude, die Behausung des Alles beherrschenden Mammons an und zieht seufzend seinen Leibgurt um einige Zoll fester; ermüdet sucht der Invalide mit seiner verstimmten Orgel, das eiserne Kreuz auf der Brust, seine Behausung auf, um seinen Lieben daheim, damit sie Brod kaufen können, die wenigen Kupfermünzen zu überliefern; den Dank des Vaterlandes stellt ja nur die wohlbekannte Pension dar.

Gesundheit und Lust zur Arbeit ist des Himmels beste Gabe, sagt ein Sprüchwort — welche Ironie heutzutage! — Wahrlich, das schützt vor Noth und Elend nicht! So fleißig und rüstig der Arbeiter in Rauch und Dampf, im Getöse der Maschinen, hinter hohen Mauern seines Herrn Reichthum vermehrt, des Lebens Nothdurft für sich und die Seinen kann er selbst kaum erschwingen. Wenn das Christfest gefeiert wird und in den Gemächern seines Herrn sich Lust und Freude verbreitet, wenn die frommen, wohlgenährten, tugendhaften Christen aus dem Munde eines gleichfalls wohlbeleibten Gottesdieners die frohe Botschaft der Erlösung der Welt vernehmen, wird ihm, dem Arbeiter, vielleicht die Botschaft, daß der Fabrikant zu wenig des Entbehrungslohns einheimsen könne und der Arbeiter daher fortan mit der Hälfte seines Lohnes vorlieb nehmen solle.

Und was thut dann der Arbeiter? — Nun, er hat nicht heidenmäßig viel Geld, er muß weiter arbeiten und mehr darben.

Und ebenso steht auch mit Betrübniß und Angst der kleine Handwerker und kleine Bauer dem Tag entgegen, wo der reiche Wucherer seine Rechnung bringt, die Konkurrenz, verbunden mit der Zahlungsunfähigkeit mancher seiner Kunden, welche durch die Handelskrise ohne Arbeit waren, hat gar manchen Handwerker so weit gebracht, daß der Exekutor das letzte Stück Möbel ihm nimmt. Selbst die überall reiche Ernte aber hat dem kleinen Bauer nur zu oft nicht einmal seine Arbeit so bezahlt gemacht, daß er den Pachtzins und die Steuern erschwingen konnte.

Wahrhaftig, wir sehen überall, trotz Nationalreichthum und trotz guter Ernte, Elend und Noth das Volk drücken.

Ihr, nur Ihr fühlt es nicht, die Ihr des Volkes Leiden mißachtet und mit Eurer korrumpirten Presse der Ausbeutung das Wort redet, um das Volk zu verdummen, wollt es nicht wissen! Jene Männer aber, welche inmitten des Volkes stehen, welche die Noth und das Elend täglich mitfühlen, werden nicht unterlassen, die Massen aus dem Schlaf aufzurütteln, damit eine socialistische Gesetzgebung bewirke, daß der fleißige und tüchtige Arbeiter nicht, wie heute, von Weitem den Schatz der Nation bewundern und dabei den langsamen Hungertod sterben muß.

Aufforderung.

Diejenigen Parteigenossen, welche mir Nachricht über den jetzigen Aufenthalt des Cigarrenarbeiters L. Windhagen geben können, werden ersucht, dies innerhalb 10 Tagen zu thun. Derselbe arbeitete früher in Vlotho a. d. Weser und soll jetzt angeblich in Bochum sein, ist aber trotz allen Nachforschens nicht aufzufinden. Meine Freunde in Vlotho so wohl, wie in Bochum, ersuche ich namentlich, Nachforschungen anzustellen. Windhagen besitzt ein Protokoll einer Versammlung, welches in einer Untersuchungssache wider mich, vorm Appellationsgericht zu Paderborn, verlangt wird und für mich als Entlastungsgrund dienlich ist.

Osnabrück. F. H. Klute, Adolfstraße 1.

Vermischtes.

* (Eine treffende Antwort.) Ein Arbeitgeber hatte den Gebrauch, wenn er einen Gesellen einstellte, ihn zu fragen, ob er Lassalleaner sei. Eines Tages kam abermals ein Geselle und der Meister stellte wie gewöhnlich die Frage: „Sind Sie Lassalleaner?" „Nein," antwortete der Geselle, „ich bin Hannoveraner!" Ob nun aus Dummheit oder Witz, bleibe dahin gestellt. Der Meister war damit zufrieden gestellt.

Durch wiederholte Nichtbeachtung sehen wir uns veranlaßt, nochmals darauf hinzuweisen, daß wir Annoncen ohne Beisendung des Geldes nicht aufnehmen können.

Um die Insertionskosten berechnen zu können, beachte man Folgendes:

Bei gewöhnlicher Petitschrift machen 10 bis 11 Silben eine Zeile.

Alles was fett oder groß gedruckt werden soll, muß je eine Silbe für 2 oder 3 Silben (Petit) gerechnet werden.

Der Betrag kann in Briefmarken eingesandt werden, doch bitten wir, Beträge über 3 Mark nicht in Marken zu senden.

Ebenfalls bitten wir, uns möglichst außer 10-Pf.-Marken auch 3- und 5-Pfennig-Marken zu senden.

Auch nehmen wir Depot für Annoncen entgegen, jedoch müssen mindestens 6 Mark deponirt und immer rechtzeitig erneuert werden.

Für **Hamburg** nimmt Herr **Köster, Neust. Fuhlentwiete Platz 70, Haus 1, I. links;** Für **Altona-St. Pauli** Herr **Drogand, Spielbudenplatz 12,** Annoncen entgegen. Die Expedition.

Druckfehlerberichtigung.

In Nr. 18 unseres Blattes hat sich in der Notiz „Wie viel Millionäre u. s. w." ein starker Druckfehler bei der Korrektur eingeschlichen. Die dritte Zeile der betreffenden Notiz muß heißen: „Berliner Zeitschrift hervor. Dieselbe schreibt:"

Berichtigung.

In Nr. 18 unseres Blattes ist in der Notiz der „Politischen Uebersicht" „der Klassenkampf in England" durch ein Versehen die Schlußbemerkung ausgelassen worden, welche dahin geht, daß die „Englische Korrespondenz" ein ausgesprochenes Bourgeoisorgan ist, welches die strikenden englischen Arbeiter schmäht, „Schuldige" nennt u. s. w., daß wir aber gerade deshalb dieselbe zitiren, weil die Handlungsweise der Grubenbesitzer am besten dadurch gekennzeichnet wird, daß selbst ein solches Bourgeoisorgan wegen ihrer grausamen Hartherzigkeit dieselben an den Pranger stellt.

Durch die Expedition des „Neuen Social-Demokrat" sind folgende Broschüren zu beziehen: (Reichswährung.)

Lassalle:	Offenes Antwortschreiben	6 Pf.
„	Arbeiter-Lesebuch	13 „
„	Arbeiter-Programm	8 „
„	Rousdorfer Rede	8 „
„	Bastiat-Schulze	45 „
„	Wissenschaft und Arbeiter	10 „
Lassalle:	Feste und Presse	10 Pf.
„	Kleinere Aufsätze	20 „
„	Indirekte Steuern	23 „
„	Arbeiter Berlins	5 „
„	Julian Schmidt	65 „
Der Prozeß wider Ferdinand Lassalle von der korrektionellen Appellkammer zu Düsseldorf am 27. Juni 1864		10 „
Fremdwörterbuch des „Volksstaat":		
	gebunden	60 „
	broschirt	45 „
Bauernkriege von Fr. Engels		45 „
A.-B.-C. des Wissens von Dr. Dunay		13 „
Unsere Ziele von Bebel		23 „
Grund- und Bodenfrage von W. Liebknecht		50 „
Kalender pro 1875 des „Neuen Social-Demokrat", pr. Stück		40 „
Marseillaise von J. Andorf, pr. 100 Stück		1 Mark.

Bei Abnahme von 50 Exemplaren tritt bei den Kalendern 33⅓ pCt. Rabatt ein.

Die hier notirten Preise sind nur bei Abnahme von größere Quantis von jeder Sorte.

Bei einzelnen Exemplaren tritt eine verhältnißmäßige Preiserhöhung ein.

Bestellungen auf einzelne Exemplare der hier notirten Broschüren, versenden wir nur gegen Einsendung des Kreuzbandporto's.

Briefkasten.

Twele, Hannover. Die für die Annonce gesandten 40 Pfennig reichen nicht, bitten den fehlenden Betrag nachzusenden.

Daose, Hamburg. Annoncen treffen für die Mittwochnummer zu spät ein.

Uttech, Husum. Sobald ein Nachdruck des September Monats fertig ist, der gänzlich vergriffen war, erhalten Sie die bestellten „Socialpolitischen Blätter". Die Expedition.

Prinz, Frankfurt a. M. Bis jetzt hat hier Niemand 3 Mark für Sie deponirt.

Wir ersuchen Herrn Max Schlesinger in Breslau, uns die Adresse seines Bruders in Paris zuzusenden. Die Expedition.

Briefe ꝛc. in Parteiangelegenheiten bitte ich von jetzt an an folgende Adresse zu senden.

Otto Reimer, pr. Adr.: E. Schwarz, Norderreihe 22.

Altona, 10. Februar 1875.

Der Tischlergeselle Sappert aus Königsberg wird ersucht, mir seine Adresse zukommen zu lassen.

Anton Rückvagel, Hamburg, 1. Elbstr. 22, 4 Tr.

Hallas, früher Bevollmächtigter für Züllichau, wird gebeten, seine Adresse an Rackow abzugeben. Paul Kersten.

Briefe für Husum (Schleswig) sind an folgende Adresse zu richten: W. Luth, Cigarrenarbeiter, pr. Adr.: Westphalen, Cigarrenfabrikant.

Cassel: Der Parteigenosse Ignatz Hilbert wird um seine jetzige Adresse gebeten. Gottfried Paß.

Ich ersuche Herrn Fuchs zu Berlin, mir bis zu der am Sonntag, den 14. dss., stattfindenden Versammlung die Hauptabrechnung über die für die Braunschweiger Kollegen gesammelten Gelder zukommen zu lassen.

J. Betters, Kornträgergang 55, 2 Tr.

Den vielen Anfragen gegenüber, betreffs des Festes vom 29. Januar zu Gunsten der ausgeschlossenen Braunschweiger Cigarrenarbeiter, diene zur Aufklärung, daß es nicht vom Cigarrenarbeitercomité, sondern von den vereinigten Klempnern und Mechanikern veranstaltet war.

Für das Comité: Betters.

Annoncen.

Berlin.
Oeffentliche Versammlungen:
Donnerstag, den 11. Febr., Abends 8½ Uhr, im Lokal des Hrn. Lieber, Essosserstr. 14/15. Ref.: A. Kapell.
Sonnabend, den 13. Febr., Ab. 8½ Uhr, im Gratwell'schen Lokale, Kommandantenstraße 77—79. (Oberer Saal.) Referent: A. Bäthke.
Jedermann hat freien Zutritt.
Für zahlreichen Besuch der Versammlungen muß gesorgt werden. [2,50]

Berlin.
Sämmtliche Zimmerer und Parteigenossen werden hiermit zu dem
Sonnabend, den 13. Februar, im „Hofjäger", Hasenhaide, stattfindenden
Gr. Wiener Maskenball
freundlichst eingeladen.
Es wird gebeten, dies auf allen Bauten und Plätzen bekannt zu machen.
Der Ueberschuß ist zu einem wohlthätigen Parteizweck bestimmt.
Das Nähere ist in Nummer 17 bekannt gemacht worden.
Gäste können eingeführt werden. [3,40]
E. Wurtemberg, Teltowerstr. 34.

Berlin. Sonntag, den 14. Febr., Nachmittags 4½ Uhr, in Café Seefeldt, Grenadierstr. 39,
Generalversammlung
der Krankenkasse der verheiratheten Cigarrenarbeiter. D. Vorst.
Tagesordn.: Statutenänderung. [1,40]

Harburg. Sonnabend, 13. Febr., Abends 8½ Uhr, im Lokale des Herrn Geisler, [1,00]
Oeffentl. Versammlung.

Hamburg. Freitag, 12. Febr., Abends 8½ Uhr, in Stadll's, früher Tütge's Salon,
Geschlossene Mitglieder-Versamml.
des Allgem. deutschen Arbeiter-Vereins.
T.-O.: Die Vereinigungsfrage.
Die Mitglieder des Social-demokratischen Arbeitervereins sind eingeladen.
Mitgliedskarten sind vorzuzeigen.
J. Köster. [2,00]

Hamburg. Freitag, den 12. Febr., Abends 8½ Uhr, in Stadll's, früher Tütge's Salon, Gewerkschaftliche
Geschlossene Mitgliederversamml.
des Allg. deutschen Arb.-Vereins und des Social-demokr. Arb.-Vereins.
T.-O.: Die Vereinigungsfrage.
Mitgliedskarten müssen vorgezeigt werden.
Köster. [2,20]

Hamburg. Sonntag, 14. Febr., Nachm. 2½ Uhr, im Salon zum Roland, 1. Jakobsstraße 19,
Oeffentliche Cigarrenarbeiter-Versammlung.
T.-O.: Abrechnung über die gesammelten Gelder für die ausgeschlossenen Braunschweiger Kollegen. Der Normalarbeitstag.
Alle Diejenigen, welche Gelder für die Braunschweiger Cigarren-Arbeiter gegeben haben, werden ersucht, zu erscheinen.
J. Betters. [2,60]

Barmbeck. Sonntag, den 14. Febr., Morgens 11 Uhr, bei Herrn Schultz in Barmbeck am Markt,
Volksversammlung.
T.-O.: Die Emanzipation des vierten Standes. C. Simon. [1,40]

Hamburg. Sonnabend, 13. Febr., i. H. S. d. Conventgartens,
Oeffentliche Versammlung
d. Social-demokratischen Arb.-Vereins.
T.-O.: Die Wissenschaft und der Glaube.
Refer.: Herr Radenhausen aus Altona.
Der Vortrag ist für jeden Socialisten interessant. J. H. Peters. [1,60]

Hamburg. Sonnabend, 13. Februar, Abends 8½ Uhr, im Englischen Tivoli, Kirchenallee 41,
Große Versammlung
sämmtlicher Zimmerer.
Tagesordn.: Vortrag des Herrn Schröder.
Um zahlreiche Betheiligung ersucht
L. Pfeiffer. [2,00]

Hamburg. Montag, 15. Febr., Abends 8½ Uhr, in Tütge's Salon, Valentinskamp 41,
Generalversammlung
sämmtlicher Tischler.
T.-O.: Das neue Schiedsgericht und die Bestrafung des Kontraktbruches. — Refer.: Hr. Hörig. Daose. [1,80]

Hamburg. Sonnabend, 13. Februar, Abends 8½ Uhr, in der Herberge,
Geschlossene Mitgliederversammlung
des Allg. Tischler-(Schreiner-)Vereins.
T.-O.: Abrechnung und Unterstützungsgesuche. [1,60]
Alles am Platze. Daose.

Bielefeld. Sonnabend, 13. Febr., Ab. 8½ Uhr, bei Kahl,
Versammlung.
T.-O.: Die Vereinigung der Social-Demokratie. [1,20]
Alle Socialisten werden hierzu eingeladen.

Altona. Sonnabend, 13. Febr., Abends 8 Uhr, im Englischen Garten,
Große Volksversammlung.
Tagesordn.: Vortrag.
Hermann Gundelach. [1,60]

Hohenfelde-Burgfelde.
Sonnabend, 13. Febr., Abends 8 Uhr, im Lübschenbaum bei Müller,
Geschl. Mitgliederversammlung des Allg. deutsch. Arbeiter-Vereins.
W. Sergel. [1,20]

Hoheluft. Sonntag, den 14. Febr., Nachm. 2 Uhr, im Lokale des Herrn Gewecke,
Oeffentliche Versammlung der Bau- und Erdarbeiter.
T.-O.: Die Nothwendigkeit der Gewerkschaftsbewegung. Ref.: Herr Mathäi.
Heins. [1,60]

Hannover. Metall-Arbeiter-Gewerkschaft.
Oeffentliche
Metall-Arbeiter-Versammlung,
bei Hrn. Bartling, Knochenhauerstr. 59.
Tagesordn.: 1) Socialer Wochenbericht. — 2) Die Krisis der heutigen Produktionsweise.
Um zahlreichen Besuch bittet
F. Twele, Bevollm. [2,00]

Osnabrück. Sonntag, 14. Febr., Vorm. 10½ Uhr, in Hillebrand's Hotel,
Oeffentliche Versammlung sämmtlicher Steuerzahler.
T.-O. Die Steuererhöhung. Die Bürgervorsteher-Wahlen Osnabrücks. [1,60]
Sämmtliche Steuerzahler sind eingeladen.

Hohenfelde-Burgfelde.
Sonnabend, den 20. Febr., im Lübschenbaum bei Herrn Müller,
Großer
Fastnachts-Ball,
arrangirt von den Mitgliedern des Allgem. deutsch. Arb.-Vereins.
Saalöffnung 7½ Uhr. Anfang 8 Uhr.
Das Comité. [2,00]

Barmen. Sonntag, 14. Februar, Abends 6½ Uhr, bei Hrn. Berger, Rödigerstr.,
Generalversammlung
des Arbeiter-Wahl-Vereins.
Der Vorstand. [1,40]

Barmstedt. Sonntag, 14. Februar, Abends 7 Uhr, im Lokale des Herrn Offermann,
Oeffentliche Lesestunde. [0,80]

Cassel. Von jetzt ab jeden Sonnabend,
Oeffentl. Versammlung
des Arbeiter-Wahlvereins,
in Merbach's Lokal, Drusseigasse 27.
Es ist Pflicht aller Arbeiter, sich an diesen Versammlungen rege zu betheiligen. Neue Mitglieder werden in jeder Versammlung aufgenommen. J. Meise. [1,60]

Einige Parteigenossen können bei mir am [3,50]
Mittagstisch
Theil nehmen.
H. Prinz, Frankfurt a. M.

Druck und Verlag von E. Ihring Nfgr. (A. Berein) in Berlin.
Verantwortlich für die Redaktion: A. Küster in Berlin.